

Neue Wege oder alte Bahnen?

»Gedanken und Winke« zur Kindererziehung von Antje Brons (1892)

Im November 1867 nahm ein ehrgeiziges Projekt Gestalt an. Sieben Mennoniten des in der Pfalz gelegenen Weierhofes beantragten beim Königlichen Bezirksamt Kirchheimbolanden die polizeiliche Genehmigung, eine »Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt« gründen zu dürfen, deren Kosten sie selbst zu tragen gedachten. Michael Löwenberg war der Initiator und erste Leiter der Schule, die Schülern aller Bekenntnisse offenstehen sollte, während das ebenfalls ins Auge gefaßte Predigerseminar ausschließlich die Aufgabe zu erfüllen hatte, Mennonitenprediger heranzubilden.¹

Als Ernst Göbel 1892 die ersten 25 Jahre des mennonitischen Erziehungs- und Bildungsvereins Revue passieren ließ, in dessen Eigentum sich die höhere Bildungsanstalt befand, ließ er keinen Zweifel daran, daß es nicht nur einige Höhen, sondern auch viele Tiefen in der erst jungen Geschichte dieser Institution gegeben hatte. Sein im Druck erschienener Bericht, in dem er keineswegs zur Schönfärberei neigt, steht unter der bezeichnenden Überschrift »25 Jahre Streben, Leiden und Handeln«.² Ohne dies jedoch ausdrücklich thematisieren zu wollen, verrät Göbels Bericht auch, daß das ganze Schulprojekt geradezu selbstverständlich eine reine Männerangelegenheit war. Zwar verschweigt der Verfasser nicht, daß Michael Löwenberg als Leiter der Lehr- und Erziehungsanstalt klar erkannt hatte, daß »wir« Mennoniten einer derartigen Institution bedürfen, um unseren Kindern eine »gründliche Bildung und christliche Erziehung« angedeihen zu lassen, aber letztlich besteht kein Zweifel, daß Kinder in seiner und Löwenbergs Vorstellungswelt mit Knaben und Jünglingen gleichzusetzen sind. Dies erstaunt umso mehr, da Löwenberg angeblich Anfang der 60er Jahre durch den Besuch der Herrenhutischen Knaben- und Mädchenanstalten in Neuwied zu den Gründungsplänen angeregt worden sei.³

Angesichts mangelnder weiblicher Präsenz im Zusammenhang mit der höheren Bildungsanstalt auf dem Weierhof, die sich in Göbels Bericht in einer überarbeiteten Lehrersgattin, spendablen Gönnerinnen und der Tatsache erschöpft, daß für Frauen ab dem Jahre 1890 der »Eintritt in den Verein«⁴ möglich war, ist es erstaunlich, daß gerade eine Frau anlässlich des 25jährigen Bestehens um eine Festgabe gebeten wurde. Die Wahl fiel auf Antje Brons. Warum gerade sie? All jenen, die sich mit den deutschen Mennoniten im 19. Jahrhundert eingehender befaßt haben, dürfte sie keine Unbekannte sein.

Antje Brons ist sogar so bedeutsam, daß ihr ein umfangreicher Artikel im *Mennonitischen Lexikon* zugestanden wurde,⁵ was bei Frauen, abgesehen von einigen Märtyrerinnen, selten genug der Fall ist. Ebenfalls vertreten sind ihr Sohn Bernhard jr. Brons und ihr politisch äußerst aktiver Mann Isaak, der 1848 Abgeordneter im deutschen Parlament zu Frankfurt wurde.⁶

Als Antje Brons um eine Festgabe zum Jubiläum der Erziehungsanstalt gebeten wurde, war ihr Mann bereits verstorben, was ihre eigene Bedeutsamkeit unterstreicht, da sie nicht lediglich als Ehefrau eines einflußreichen und geschätzten Mennoniten angesprochen worden war. Zwar könnte dieser Zusammenhang auch eine gewisse Rolle gespielt haben, andere Faktoren dürften jedoch stärker ins Gewicht gefallen sein. Als Mutter von elf Kindern, von denen zwei früh gestorben waren, und vielfache Großmutter, war die damals 82jährige Antje Brons geradezu prädestiniert, sich über Kindererziehung zu äußern.⁷ Julia Hildebrand, eine Ururenkelin Anna Brons', schätzt gerade diesen Faktor besonders hoch ein, wenn sie »das aus warmer Menschenliebe und reicher mütterlicher Erfahrung erwachsene Verantwortungsbewußtsein dem Kinde gegenüber«⁸ zur Grundlage der Erziehungsschrift erklärt. Hinzu kommt, daß Antje Brons sich nicht nur für die Gründung der mennonitischen Schule auf dem Weierhof eingesetzt hatte,⁹ sondern 1892 tatsächlich als einzige Frau Mitglied des »Erziehungs- und Bildungsvereines« war, der sich unter anderem »Den gelegentlichen Gedankenaustausch in Wort und Schrift über Fragen der Jugenderziehung und Jugendbildung«¹⁰ zur Aufgabe gemacht hatte. Als Antje Brons ihre Festgabe unter dem Titel »Gedanken und Winke über die Frage, wie wir das Wohl unserer Kinder fördern können«¹¹ vorlegte, war sie als Schriftstellerin keine Unbekannte. Ruhm eingebracht hatte ihr vor allem das mehrfach aufgelegte Buch *Ursprung, Entwicklung und Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten, in kurzen Zügen übersichtlich dargestellt von Frauenhand*¹², das erstmals 1884 erschienen war. Bereits in diesem Buch wie auch in einigen folgenden Schriften, die zumeist kürzer ausfielen, wird deutlich, daß Antje Brons ein ausgeprägtes Interesse für pädagogische Themen und Fragen hegte. So kommt sie beispielsweise in ihrer 1893 erschienenen Schrift über *Die Ankunft der ersten Deutschen in Amerika und ihre Ansiedlung daselbst*¹³ ausführlich auf Christoph Docks Schulgründungen, seine Schriften und die erste gedruckte Schulordnung in Amerika zu sprechen.¹⁴ Und auch ihr bereits erwähntes Hauptwerk über die *Taufgesinnten oder Mennoniten* verfügt über eine erzieherische Leitlinie im Sinne des Bemühens, historisches Bewußtsein zu schaffen. In der Einleitung formuliert Antje Brons den Wunsch, daß ihr Buch »dem jungen Geschlechte in den mennonitischen Gemeinden eine Kenntniss dessen zu vermitteln, was ihre

glaubensmuthigen Vorfahren unter grausamen Verfolgungen um ihrer Religion willen geduldet« haben.¹⁵ Julia Hildebrandt liegt sicherlich richtig, wenn sie Antje Brons ein grundsätzliches pädagogisches Anliegen unterstellt. Ob sie ihre Bücher allerdings vor allem als »Beiträge zur Erziehung der jungen mennonitischen Generation« verfaßte,¹⁶ bleibt zu überlegen. In letzter Konsequenz war Antje Brons keine mennonitische Jugendbuchautorin oder Pädagogin.

Wenn speziell das pädagogische Anliegen charakterisierend für Antje Brons Werk ist, so mutet es um so erstaunlicher an, daß die Erziehungsschrift zum 25jährigen Jubiläum des Erziehungsvereines im Artikel des Mennonitischen Lexikons nicht erwähnt wird und auch in Darstellungen über Antje Brons eine eher marginale Rolle spielt.¹⁷ Dies könnte daran liegen, daß die Festgabe kaum mehr als 25 Seiten umfaßt, keine Gliederung aufweist und lediglich durch Hervorhebungen strukturiert wird. Dennoch wäre es unangemessen, den Text als konfus zu bezeichnen, es handelt sich in der Tat um »Gedanken und Winke«, die sich auf das kindliche Wohl beziehen, ohne es systematisch erfassen zu können.

In ihrer Festgabe scheint Antje Brons nicht nur heranwachsende mennonitische Kinder und Jugendliche vor Augen gehabt zu haben, vielmehr wirken die erzieherischen »Gedanken und Winke« in ihrer christlichen Ausrichtung konfessionell offen. Lediglich der als Anhang beigegegebene »Auszug aus einem Schreiben Menno's über die Kinderzucht«¹⁸ verrät die mennonitische Eingebundenheit der Verfasserin. Antje Brons schreibt nicht ausdrücklich als Mennonitin, sondern in einem übergeordneten, versöhnlichen Sinne als Christin, was auch dem Geist der Weierhofer Schule entspricht, die nicht nur mennonitischen Schülern und Zöglingen offenstand. Auf knappem Raum formuliert Antje Brons einige pädagogische Grundsätze, durch die junge Menschen dazu befähigt werden sollen, »mit Freiheit und Besonnenheit und richtiger Einsicht das Rechte, Gute und Wahre« zu wollen.¹⁹ Das höchste Ziel aller pädagogischen Bemühungen sieht Antje Brons also darin, aus den richtig angeordneten Seelenkräften, einen festen Charakter zu gewinnen, der es dem Heranwachsenden ermöglicht, den Versuchungen des Lebens zu widerstehen. Auf einen Nenner gebracht, es geht um den Willen, der in die rechten Bahnen gelenkt und so gefestigt werden soll, daß er den Heranwachsenden vor falschen Verlockungen und Entscheidungen bewahrt. Der gewünschte Erfolg wird sich jedoch nur dann einstellen, wenn drei grundlegende, den Menschen zur Selbstständigkeit führende Faktoren in ihrem Zusammenspiel harmonisieren und beachtet werden: Die Natur in und um den Menschen, die Verhältnisse, in die er hineingeboren wurde, und die Einwirkung der Menschen, die

ihn umgeben.²⁰ Alle Bemühungen um Kinder und Heranwachsende müssen jedoch scheitern, wenn sie nicht »in dem Geiste des Erziehers der ganzen Menschheit und jedes Einzelnen, in dem Geiste des Heilandes, in der Persönlichkeit Jesu Christi« wurzeln.²¹

In diesem Punkt ist Antje Brons unerbittlich. Eine Erziehung, die der christlichen Grundlage entbehrt, kann nicht heilbringend und dauerhaft sein. Bis auf Menno Simons und Fröbel, die in der Festgabe namentlich erwähnt werden, tauchen keine weiteren Namen auf, da Antje Brons viele Pädagogen ihrer Zeit für inakzeptabel hält, wenn ihre Winke, Ratschläge und Anweisungen eben nicht aus christlichem Boden erwachsen sind. Daß es jedoch Pädagogen gab, die sie durchaus schätzte, läßt sich aus anderen Quellen erschließen. Wie Ludwig Keller in seinem Nachruf auf Antje Brons erwähnt, habe sie nicht nur der Comenius-Gesellschaft nahegestanden,²² sondern auch mit ihrem Mann umter anderem Rousseaus Schriften gelesen.²³ In einem Brief an ihren Sohn Claas vom 21. Juni 1886 schreibt sie, daß sie ihrem Mann beziehungsweise seinem Vater einst ein dreibändiges Werk über die »Erziehung des Menschen in seiner fortschreitenden Entwicklung von Madame Neckar de Saussure« geschickt habe, was Ysaak trotz anfänglicher Skepsis in höchsten Tönen gelobt habe.²⁴ Daß gerade diese französische Schriftstellerin und Pädagogin Antje Brons überzeugte, verwundert nicht, denn auch für Frau Neckar de Saussure war eine christliche Erziehung die einzig wahre und erstrebenswerte.²⁵ In ihrer Festgabe hat Antje Brons allerdings noch einige große Denker, Dichter und Philosophen wie Plato, Goethe oder Schiller zitiert, die sich alle in ihre christliche Argumentation einfügen oder sie zumindest nicht stören.

Im Hinblick auf die umrissenen Erziehungsziele zeigt Antje Brons in ihrer Festgabe einen grob skizzierten, mit Bibelzitaten unterlegten kindlichen Entwicklungsweg auf, der über bestimmten Einstellungen und Verhaltensweisen zu einem gefestigten Charakter oder festem Willen führen soll. Dazu gehört beispielsweise, daß die Heranwachsenden lernen, richtig zu sehen, zu hören und zu fühlen. »Wer nicht hören will muß fühlen«²⁶, körperliche Strafen, die Antje Brons möglichst selten, dafür aber »mit vollem Ernst« angewandt sehen will, sollen dazu beitragen, das natürliche Gerechtigkeitsgefühl zu schulen. Alle Bemühungen werden nur dann fruchten, wenn die Eltern das Vertrauen der Kinder besitzen und ihnen von Geburt an »Wahrheit vorleben«.²⁷ Höflichkeit und Wohlanständigkeit gehören ebenso zu den Meilensteinen kindlicher Erziehung wie Selbstlosigkeit und die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen oder auch Bewunderung zu empfinden.²⁸

Im Zusammenhang mit diesem Vermögen kommt Antje Brons auf den

naturwissenschaftlichen Unterricht und sehr selektiv auf einige weitere Fächer zu sprechen, die keineswegs den Kanon abdecken, der in der Erziehungs- und Bildungsanstalt unterrichtet wurde.²⁹ Daß der naturwissenschaftliche Unterricht an erster Stelle genannt wird, hängt mit jenen Einblicken zusammen, den er in die Harmonie und Ordnung alles Geschaffenen gewähre und dabei etwas vom innewohnenden göttlichen Geist erahnen lasse. »Eine von religiösem Glauben durchdrungene Kenntnis der Natur ist eine Quelle grossen Glücks; es geht mit uns durchs Leben.«³⁰ Der Geschichtsunterricht wiederum sei so zu gestalten, daß er lebendige Vorstellungen des Geschehens hervorrufe und das gerechte Walten der göttlichen Macht erkennen lasse.³¹ Der Unterricht soll zwar gedanklich streng geordnet sein, aber auch das Gemüt bewegen, was durch das Gefühl, und zwar das religiöse Gefühl, geschehen möge. »Es wirkt wie der Regen auf dürres Erdreich.«³² Ihren kurzen Streifzug durch den Unterricht beschließt Antje Brons zunächst einmal mit dem Hinweis auf die Bedeutung sprachlicher Kenntnisse, namentlich der Muttersprache als Werkzeug des Geistes, weshalb die Jugend angehalten werden müsse, ihre Gedanken »sprachlich klar und reinlich« auszudrücken.³³ Später kommt sie dann noch auf die Religionslehre zu sprechen, den »wichtigsten und verantwortlichsten Teil des Unterrichts, den die reifere Jugend empfangen soll«. Auch im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht, warnt Antje Brons vor Überforderungen und dogmatischen Inhalten. Bibelverse beispielsweise, die den Verstand überfordern, werden lediglich auswendig gelernt und wieder vergessen. Der Umgang mit der Bibel als Quelle unversiegbaren Glaubens müsse so erfolgen, daß sie sowohl als »Urkundenbuch der höchsten Gottesoffenbarung« als auch möglicher menschlicher Verwirrungen und der Sünde, aber auch der Erlösung und Sündenvergebung erkannt werde.

Weitere »Gedanken und Winke« gelten der Pflichterfüllung, dem Mut und dem sorgfältigen Umgang mit der Zeit. Zu pflegen sei außerdem der Familiensinn. Auch hier bleibt Antje Brons sich treu. Nur eine Familie, die über sittliche und religiöse Kraft aus dem Geist Christi verfüge, sei vor dem Verfall gefeit. Von der Familie ist es nur ein kleiner Schritt zur Gemeinde als Pflgerin des Glaubens und darüber hinaus zum Vaterland. In den letzten Seiten der Festgabe wird die religiöse Ausrichtung aller erzieherischen Bemühungen noch einmal zum Ausdruck gebracht: »Kern und Mittelpunkt der Erziehung muss die Religion sein.«³⁴ Diese ausschließliche Orientierung an der Religion, die sie später noch dahin gehend präzisiert, daß Religion und Christentum Fundament, Kern und Kitt der Erziehung seien, ist für Antje Brons der Schlüssel zur Erkenntnis der Wahrheit, deren Besitz wiederum zur Frei-

heit führe, die jedoch nur dann recht sei, wenn der Mensch bei »Jesu Rede oder Lehre« bleibe.³⁵ Die der richtigen, das heißt religiösen Erziehung beizumessende Bedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Überraschend spiritualistisch spricht Antje Brons vom göttlichen Funken im Menschen, der durch die Erziehung geweckt und gepflegt wird. Und sie geht noch einen Schritt weiter, wenn dieser Funke, weil er das Leben ist, mit dem Tode nicht erlischt.³⁶

Inwieweit Antje Brons' *Gedanken und Winke* zur Kindererziehung alte Bahnen verlassen und neue Wege eröffnen, läßt sich kaum eindeutig festlegen. Grundsätzlich bewegt sie sich mit ihrer Festgabe zunächst einmal in traditionellen Bahnen, da alle Nachfahren der Täufer des 16. Jahrhunderts, insbesondere die Hutterer, sich durch Erziehungsschriften oder Schulordnungen um die adäquate Erziehung ihrer Nachkommen bemüht haben.³⁷ Diese erzieherischen Grundsätze wurden jedoch weitgehend von Männern verfaßt und ausgearbeitet. Neu und ungewohnt ist es, daß eine Frau, eine Mennonitin sich des Themas annimmt, obwohl bereits der Märtyrerspiegel Testamente und Briefe enthält, die Mütter und Väter für ihre Kinder verfaßten.³⁸

Antje Brons unterscheidet in ihrer Festgabe nicht zwischen Jungen und Mädchen, vielmehr spricht sie geschlechtsneutral von Kindern, was jedoch keineswegs zu bedeuten scheint, daß sie ähnlich wie Ernst Göbel nur Knaben vor Augen gehabt haben könnte. Andererseits enthält ihre religiös ausgerichtete Schrift kein Plädoyer für verbesserte weibliche Bildungschancen. Aus ihren Briefen wissen wir aber, daß Antje Brons sich sehr engagiert für die Einrichtung einer höheren Töchterschule in Emden einsetzt.³⁹ Im Keller ihres Teehauses habe sie außerdem einer von deren Ehemann mißhandelten Frau Zuflucht gewährt, was Katja Beisser-Apetz als »eine frühe Form des heute bekannten Frauenhauses«⁴⁰ interpretiert. Obwohl derartige Ansätze darauf schließen lassen, daß Antje Brons sich auch für die weiblichen Interessen und Bildungschancen einsetzte, wird auf derartige Fragen in der Erziehungsschrift nicht eingegangen. Vor dem Hintergrund einer sich formierenden Frauenbewegung und dem Ruf nach verbesserten weiblichen Bildungschancen scheint Antje Brons eine Chance vertan zu haben, zumal auch die von ihr geschätzte Madame Necker de Saussure sich intensiv mit der Erziehung des weiblichen Geschlechts auseinandergesetzt hatte. Ein derartiger »Wink« hätte der Festgabe einen äußerst progressiven Charakter verliehen und einiges bewirken können.

Bemerkenswert scheint mir hingegen der Toleranzgedanke in Antje Brons' Schrift, der sich über die mennonitische Identität hinaus auf christliche Glaubensrichtungen aller Art erstreckt. Die Ursprünge dieses christlichen Mitein-

anders reichen bis in Antje Brons die Kindheit zurück, in der eine bewußte, aber keineswegs konfessionell ausgerichtete Frömmigkeit zum täglichen Leben aller Hausbewohner gehört habe.⁴¹ In jener vom niederländischen Mennonitentum geprägten weltoffenen Glaubenswelt war für geistige Enge kein Platz. Daß dieses von Antje Brons propagierte christliche Miteinander jedoch keineswegs eine Selbstverständlichkeit war, zeigen beispielsweise die von C. H. Wedel verfaßten »Geleitworte an junge Christen zunächst in unseren mennonitischen Kreisen«,⁴² die unter anderem kritische Bemerkungen über das baptistische Taufverständnis⁴³ und die Unitarier⁴⁴ enthalten. Antje Brons, die in einem liberalen, gebildeten Umfeld aufwuchs, lebte und schrieb, war zwar eine überzeugte Mennonitin, die aber weit über den Tellerrand hinauszuschauen vermochte, ohne sich jedoch bewußt emanzipiert zu geben. Ihre unüberwindliche Grenze findet Antje Brons in einer säkularisierten Erziehung, die für das 20. Jahrhundert zukunftsweisend werden sollte. Neue Bahnen dieser Art zu beschreiten, wäre für eine überzeugte Christin wie Antje Brons undenkbar gewesen.

Anmerkungen

- * Vortrag gehalten am Bethel College (Kansas) im Rahmen der Konferenz *Marginal or Mainstream? Anabaptists, Mennonites and Modernity in European Society* (25. bis 26. Juni 2010). Mein herzlicher Dank gilt Mark Jantzen und Mary S. Sprunger für die Einladung und die hervorragende Organisatoren der Konferenz.
- 1 Helmut Haury, *Die Lehr- und Erziehungsanstalt auf dem Weierhof*, Selbstverlag Gymnasium Weierhof 1992, S. 9–17.
- 2 E[rnst] Göbel, 25 Jahre Streben, Leiden und Handeln. Bericht über die ersten 25 Jahre der Geschichte des mennonitischen Erziehungsvereins, Kaiserslautern 1892.
- 3 Ebd., S. 4.
- 4 Ebd., S. 25.
- 5 H. van der Smitten, Anna Brons, in: *Mennonitisches Lexikon*, Erster Bd., Frankfurt am Main/Weierhof 1913, S. 271 ff.; es ist unklar, warum hier der Vorname Anna angegeben wurde. Ich schließe mich Hella Brons an, die sich mit der Familiengeschichte befaßte und ausschließlich den Vornamen Antje angibt (Hella Brons, *Nachfahren von Ysaak und Antje Brons geb. Cremer ten Doornkaat*, Emden o. J.).
- 6 Antje Brons hat zwei Jahre vor ihrem Tod ein Lebensbild ihres verstorbenen Mannes verfaßt: Ysaak Brons, in: *Christlicher-Gemeinde-Kalender auf das Jahr 1900*, 9. Jg., S. 43–57; s. a. W. Heinrich Brons: Ysaak Brons, 1806–1886, in: *Niedersächsische Lebensbilder*, Bd. 4, Hildesheim o. J., S. 54–70.
- 7 Hella Brons, *Nachfahren von Ysaak Brons* (wie Anm. 5), S. 22 ff.
- 8 Julia Hildebrandt, Antje Brons als Mennonitin, in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, 23. Jg. (1966), S. 41–58, hier S. 55.
- 9 Ebd., S. 57.
- 10 E[rnst] Göbel: 25 Jahre (wie Anm. 2), S. 25.
- 11 A[ntje] Brons, *Gedanken und Winke über die Frage, wie wir das Wohl unserer Kinder*

- fördern können. Eine Festgabe. Gewidmet dem Mennonitischen Erziehungs- und Bildungsverein zum 25. Jahr seines Bestehens., Kaiserslautern 1892.
- 12 [Antje Brons], Ursprung, Entwicklung und Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten in kurzen Zügen übersichtlich dargestellt von Frauenhand, Norden 1884.
- 13 A[ntje] B[rons], Die Ankunft der ersten Deutschen in Amerika und ihre Ansiedlung daselbst, Altona 1893.
- 14 Ebd., S. 19–22.
- 15 [Antje Brons], Ursprung (wie Anm. 12), S. 12.
- 16 Julia Hildebrandt, Antje Brons (wie Anm. 8), S. 56.
- 17 Adele Hege, Die Entfaltung täuferischen Geistes im Leben mennonitischer Frauen aufgezeigt an den Arbeiten von Anna Brons, Christine Hege, Elisabeth Bender, Martha Händiges, in: Das Evangelium in der Welt. Vorträge und Verhandlungen der 6. Mennonitischen Weltkonferenz, Karlsruhe 1958, S. 3–15 (Sonderdruck).
- 18 A[ntje] Brons, Gedanken und Winke (wie Anm.11), S. 28–30.
- 19 Ebd., S. 7.
- 20 Ebd., S. 3.
- 21 Ebd., S. 6.
- 22 Ludwig Keller, Anna Brons geb. Cremer ten Doornkaat, geb. den 23. November 1810, gest. den 2. April 1902. Sonderabdruck aus den Monatsheften Bd. XI., Heft 8/10 (1902), S. 1–6, hier S. 1. Zu Antje Brons und Ludwig Keller s. a. Mary Sprunger, Anna Brons and Ludwig Keller: Partners for Historical Renewal. A Research Paper Presented to the Department of History, Bethel College 1984.
- 23 Ebd., S. 3.
- 24 5. Brief: Emden, den 21. Juni 1886, in: Aus dem Leben von Ysaac und Antje Brons. Von Antje Brons geb. Cremer ten Doornkaat. Niedergelegt in 24 Briefen an ihren Sohn Claas W. Brons, Abschrift von W. Heinrich Brons, Emden 1950 (Privatdruck), S. 93.
- 25 E. von Sallwürk, Fénelon und die Litteratur der weiblichen Bildung in Frankreich von Claude Fleury bis Frau Necker de Saussure, Langensalza 1886, bes. S. 379–422 (Die Pädagogik der Romantik: Frau Necker de Saussure);
- 26 A[ntje] Brons, Gedanken und Winke (wie Anm. 11), S. 10.
- 27 Ebd., S. 14.
- 28 Ebd., S. 14f.
- 29 Jahresbericht der Real- und Erziehungs-Anstalt am Donnersberg bei Marnheim in der Pfalz, Kirchheimbolanden 1892.
- 30 A[ntje] Brons, Gedanken und Winke (wie Anm.11), S. 15.
- 31 Ebd., S. 15.
- 32 Ebd., S. 16
- 33 Ebd.
- 34 Ebd., S. 18.
- 35 Ebd., S. 22
- 36 Ebd., S. 25 f.
- 37 Hierzu u. a. Gary Waltner, The Educational System of the Hutterian Anabaptists and their Schulordnungen of the 16th and 17th Centuries, University of South Dakota 1975 (Magisterarbeit); John A. Hostetler u. Gertrude Enders Huntington, Amish Children. Education in the Family, School, and Community, 2. Aufl., Forth Worth, Philadelphia, San Diego u. a. 1992; Bodo Hildebrand, Erziehung zur Gemeinschaft. Geschichte und Gegenwart des Erziehungswesens der Hutterer, Pfaffenweiler 1993; Marlies Mattern, Leben im

- Abseits. Frauen und Männer im Täuferum (1525–1550). Eine Studie zur Alltagsgeschichte, Frankfurt am Main/Berlin/Bern u. a., 1996, S. 123–134 (Familie und Kindererziehung); Gerd Ströhm, Erziehungsrituale der Hutterischen Täufergemeinschaft. Gemeindepädagogik im Kontext verschiedener Zeiten und Kulturen, Münster 1999.
- 38 Marion Kobelt-Groch, »Höre mein Sohn, die Unterweisung deiner Mutter ...« Vom Umgang mit Kindern im Täuferum, in: Mennonitische Geschichtsblätter 1999, S. 18–34.
- 39 11. Brief: Emden, den 15. Sept. 1886, in: Aus dem Leben von Ysaak und Antje Brons (wie Anm. 24), S. 186.
- 40 Katja Beisser-Apetz, Eine Frau und ihre Zeit von Frauenhand verfaßt, in: Die Mennoniten in Ostfriesland. Mit einem Katalogteil zu den Ausstellungen in Emden, Leer, Norden und Neustadtgödens, Emden 2006, S. 67 f. hier S. 67.
- 41 Julia Hildebrandt, Antje Brons (wie Anm. 8), S. 45.
- 42 C. H. Wedel, Geleitworte an junge Christen, Newton, Kansas 1903
- 43 Ebd., S. 9.
- 44 Ebd., S. 23.